

11. Die Lösung des Zaubers.

Schnellfüßig eilte er nun zu dem eisernen Thore zurück. Der kleine Schlüssel schien für das riesiggroße Vorleschloß nicht gemacht zu sein; inzwischen wollte er doch einen Versuch damit machen; aber kaum berührte der Schlüssel das Schloß, so sprang es auf, die schweren Riegel schoben sich von selbst zurück, und die eiserne Pforte that sich auf. Frohen Mutes stieg er in die düstere Grotte hinab, in welcher sieben Thüren in sieben verschiedene unterirdische Zimmer führten, allesamt prächtig aufgeputzt und mit strahlenden Kerzen erleuchtet. Reinhard durchwandelte alle nach der Reihe und trat aus dem letzten in ein Gemach, wo er einer jungen Dame ansichtig wurde, die auf einem Sofa in einem unerwecklichen Zauberschlaf lag; vor diesem überraschenden Anblick stand er staunend still und verwandte kein Auge von der holden Schläferin. Nachdem er sich von seinem Staunen erholt hatte, blickte er forschend im Zimmer umher und sah der Jungfrau gegenüber eine alabasterne Tafel voll wunderbarer Zeichen. Er vermutete, daß darauf der Zauberspruch eingegraben sei, der alle Zaubereien des Waldes in ihrer Kraft erhielt. Aus gerechtem Unwillen ballte er seine Faust, die mit dem eisernen Handschuh bewaffnet war, und schlug mit Manneskraft dagegen. Sogleich fuhr die schöne Schläferin schreckhaft zusammen, erwachte, that einen scheuen Blick nach der Tafel und sank in ihren betäubten Schlummer zurück. Reinhard wiederholte den Schlag, und es erfolgte alles so wie vorher. Um so mehr beieferte er sich, den Zauberspruch zu zerstören; aber er hatte weder Schwert noch Speer, nichts als zwei rüstige Arme; mit diesen erfaßte er die geheimnißvolle Tafel und stürzte sie vom hohen